

# Erinnern heisst sich selbst erkennen : Porträt der Oltner Malerin Katrin Schelbert

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **52 (1994)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659340>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

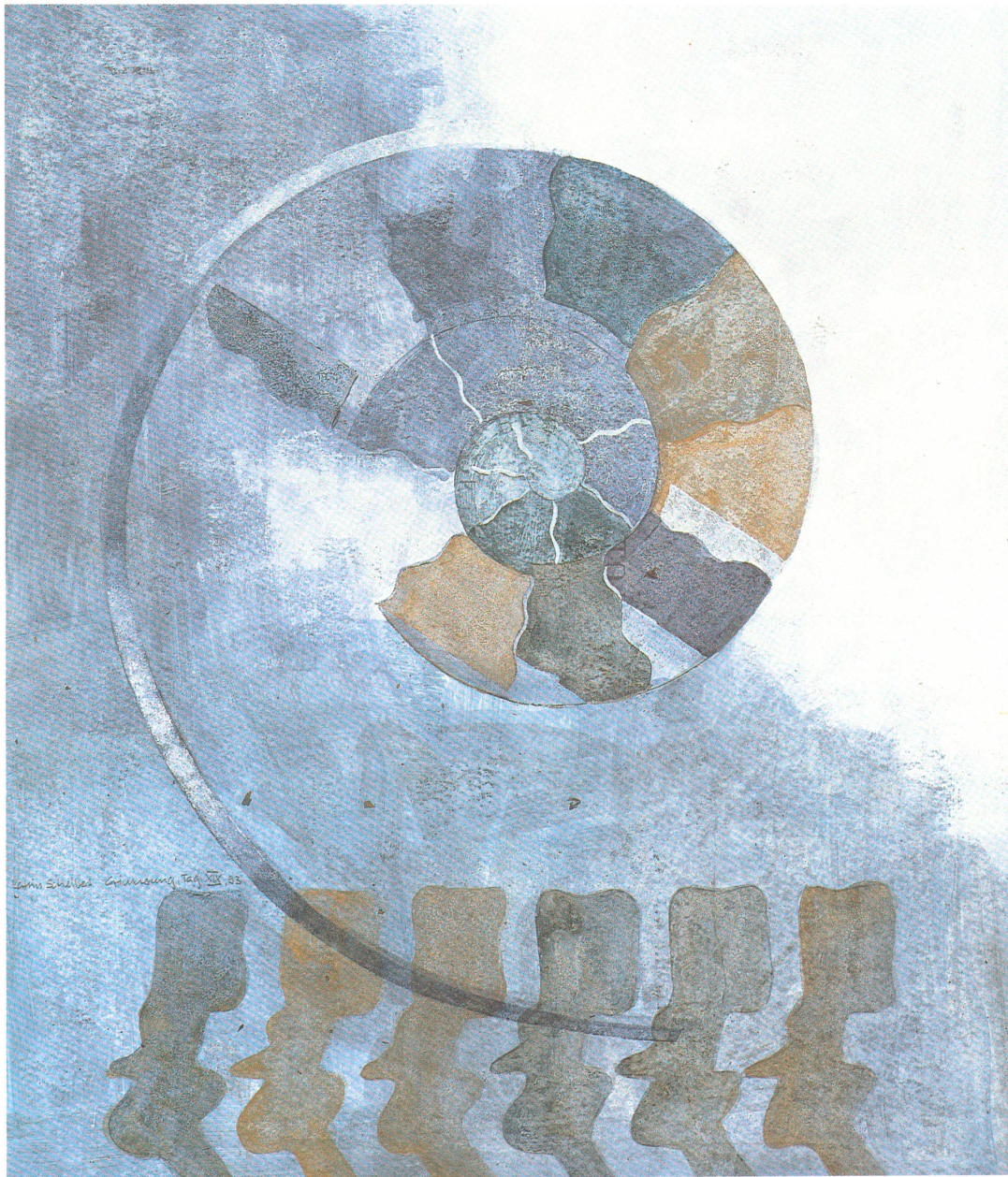
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Madeleine Schüpfer

# Erinnern heisst sich selbst erkennen

Porträt der Oltner Malerin Katrin Schelbert



*Katrin Schelbert, Erinnerung, 1993, Acryl auf Karton, 54 x 46 cm*



*Erinnerung, Rauminstallation in der alten Kirche Härkingen, 1993 / Meditation Seite 112*

In sanften Schatten legt sich die Dämmerung über das Dorf. Die kleine Kirche mit dem spitzen Kirchturm bekommt strenge Konturen. Vom abendlichen Licht seltsam erhellt, strahlt das weisse Gemäuer viel besitzergreifende Kraft aus und setzt sich deutlich gegen die nun fast schwarzgrünen alten Thuyabäume ab. Ich stemme meinen Körper gegen die schwere Eichentür, der Türgriff aus Messing fühlt sich kalt an. Dann stehe ich im Kirchenraum der Alten Kirche in Härkingen, einem Kulturzentrum, das eine einmalige und faszinierende Atmosphäre ausstrahlt. Ich liebe diesen Raum, seine harmonischen Proportionen, die bescheidenen Glasfenster, den leicht erhöhten Chorraum, die Holzempore, gestützt auf zwei hölzernen Säulen. Die Leuchter, die bemalte Kanzel mit

einem eigenwilligen Muster, das an die Strukturen des Marmorgesteins erinnern sollte, die beiden Seitenaltäre und ganz hinten das kleine, runde Glasfenster, das zu einem wundersamen Guckloch wird, durch das man den Himmel und die dahinziehenden Wolken auf kleinstem Raum beobachten kann, aber auch die aufsteigende Dämmerung oder das langweilige Grau eines Nebeltages.

Ich betätige die Lichtschalter, kleine Lämpchen leuchten auf, Musik erklingt, und die Bilder der Malerin Katrin Schelbert, auf weisse Holzpodeste halbschräg im Raume aufgestellt, beginnen lebendig zu werden. Hohes Schilfgras im Raum wiegt sich ganz sanft und leicht in der Bewegung des Luftzuges. Es steht in rauen Ziegelsteinen, flankiert die Bilder, die eigent-

lich nicht mehr als Bilder empfunden werden, sondern als Objekte, als ein Ding, das tief auf dem Grund irgendeines Wassers liegt. Versteinerungen, in Stein gewordene Erinnerungen, verzaubert und verändert, in den vielfältigsten Variationen und Bewegungen. Weiche Grau- und Blautöne, Gold und Ocker, zartes Grün sind zu erkennen. Die Formen der Versteinerung, die wundersam geschwungenen Schnecken und Spiralen wirken immer wieder anders, bald erkennt man die Öffnung, die in die Schnecke hineinführen könnte, dann wieder folgt man der Bewegung der Spirale, glaubt sich auf der Spur eines Labyrinthes, dringt in Räume ein, die plötzlich wieder begrenzt sind. Man liefert sich einem seltsamen Spiel von Möglichkeiten aus, das nicht aus Strukturen oder For-



*Katrin Schelbert, Erinnerung, 1993, Acryl auf Karton, 77 x 67 cm*

men besteht, sondern in geistige, abstrakte Befindlichkeiten abgeleitet, in die Welt des Innern, des Erinnerns, in Welten, die mit dem Ursprung jeden menschlichen Lebens, mit dem Leben überhaupt zu tun haben.

In der Mitte des Raumes liegen weisse Wirbelobjekte, goldig angemalt. Man wagt nicht so recht, sie zu betreten, obwohl sie einen dazu animieren. Wirbelfragmente, vielleicht eines längst vergangenen Lebewesens, eines Dinosauriers, einer riesigen Echse? Oder vielleicht einfach Spuren, seltsam verwischte Zeichen, die fühlbar machen, dass vor der eigenen Zeit, vor der Zeit des Menschen, Leben da war. Alles, was wir empfinden, ist immer geprägt von unserer Vergangenheit, von Menschheitsgeschichte. Der Mensch besitzt die Gabe, sich erinnern zu können. So bekommt für ihn das Wort Erinnerung magische Kraft, Verzauberung. Auch diese Rauminstallation mit dem Titel «Erinnerung» strahlt solche Zusammenhänge aus, macht fühlbar, dass alles, was wir denken und empfinden, etwas mit unserem Erinnerungsvermögen zu tun hat. Ich bin Erinnerung selbst; will ich meinem Innern auf die Spur kommen, so muss ich um meine Vergangenheit wissen. Seltsam sind diese Vorgänge, streben wir doch so kraftvoll danach, Zukünftiges zu erfahren, Gegenwärtiges auszukosten, dabei ist dies nur möglich, wenn wir um das Vergangene, um unsere Erinnerung wissen. Die Schilfe wiegen sich ganz leicht hin und her; die Musik ist von seltsamer Eindringlichkeit, traurig und poetisch, weckt Sehnsüchte, macht fühlbar, dass so vieles Geheimnis bleibt, eingeschlossen vielleicht in einem dieser wunderschön gemalten Ammonshörner. Eines Tages gelingt es uns, den inneren Räumen auf den Grund zu kommen, uns selbst zu erkennen. Der Gedanke, ohne Selbsterfahrung und Erkennung von grösseren Zusammenhängen in eine allmähliche Versteinerung hineinzugeraten, hat etwas Schreckliches, fast Dramatisches an sich. Man möchte sich in diesem Raum voller Mystik auf den Boden legen, den blauen Versteinerungen auf gleicher

Höhe ins Auge blicken, sich ein herrlich tiefes Wasser denken, den Wind im Schilfgras spüren und warten, einfach so, ohne Vision, aber doch von einer seltsamen Hoffnung getragen, dass sich da etwas tut, dass sich da Dinge eröffnen, die uns ganz neue Dimensionen erschliessen; vielleicht auch nur so, dass wir für Augenblicke befähigt sind, unsere Grenzen hinter uns zu lassen, in die Bläue des Unbewussten einzutauchen, um uns selbst in irgendeiner Weise näherzukommen.

### Eigenwillige Künstlerin

Katrin Schelbert ist eine eigenwillige Künstlerin, gleich ob wir ihre liebevoll gestalteten Kleinobjekte betrachten, ihre Aquarelle oder spärlich gestalteten Zeichnungen, immer spürt man in ihren Arbeiten den ungestillten Hunger nach Erkenntnis, aber auch die wortlose Auslegung ihrer inneren Befindlichkeit, ihres Seelenzustandes, ein Konzentrat ihrer Erinnerung.

All diese geheimnisvollen Dinge haben bei ihr immer etwas mit dem Menschen zu tun, mit der menschlichen Existenz, aber auch mit dem Gedanken an den Tod, an das Sterben, an das plötzlich Fortgehen, Fortgehen müssen in eine andere Welt. Fast magisch fühlt sie sich von solchen Zusammenhängen angezogen, spürt auch die Not, die Menschen leiden müssen, wenn sie sich auf solchen Wegen befinden, auf den Spuren in die Welt der eigenen Begrenzung und Vergänglichkeit. Sie setzt ihre Visionen und wundersamen Bilder in abstrakte Kompositionen um, manchmal auch mit figurativen Ergänzungen; die Farbe Blau, aber auch durchlässiges Grau spielen da eine grosse Rolle. Ihr leiser Humor und ihre Vorliebe für die Gedanken der Ironie, aber auch ihr Hang zu morbiden Zusammenhängen erschaffen eigenwillige Aussagen von starker Faszination. Man kann sich ihrer Art, Menschen zu deuten, menschliches Leben in Spuren und Zeichen umzusetzen, nicht entziehen. In all ihren Arbeiten spielt auch die formale Schönheit eine Rolle. Sie besitzt ein

sicheres Gespür für ästhetische Vorgänge, ohne daraus einen Kult zu machen. Auch das spontan Empfundene muss seinen Platz haben, aber auch das Sichzuverändernde, das Ungebundene. Sie ist eine interessante Künstlerin, die ungewohnte Wege geht und in der Natur, in den Bergen, an den Wassern, in der Bewegung der Bäume, in der formalen Schönheit der Pflanzen ihre Bilder findet.

Ihre Rauminstallation in der Alten Kirche in Härkingen machte diese inneren Vorgänge, diese geistigen Prozesse sichtbar. Musik und Wort bedeuten ihr viel, aber auch die Welt des Unfassbaren, des Unbewussten, die Welt der zärtlichen Träume und seelischen Berührungen, die einem Kraft geben und aus der die Bilder unserer Phantasie gespeichert werden. Diese Ausstellung, die Ende September in der Alten Kirche stattfand und dann nach Solothurn ins Kulturzentrum Palais Besenval weiterging, hat ihr manches an persönlicher Erkenntnis gebracht. Sie steht am Anfang eines Weges, der noch viel von ihr fordern wird.

Sie ist sich dessen bewusst, doch es liegt wohl in ihrer Persönlichkeitsstruktur, dass sie einfach nicht anders kann, als diesen Weg zu gehen, auch wenn er manchmal unbequem ist und von ihr viel abverlangt. Wir als Betrachter nehmen teil an ihrer reichen Welt der Erinnerung, an ihren inneren Bildern, an ihrem Gespür für Vergangenes und Gegenwärtiges, und wenn wir auch nicht alles verstehen können, so werden wir doch dazu gezwungen, unser Dasein neu in Frage zu stellen, über unsere eigene Geschichte nachzudenken. In Stein eingebundenes, Versteineretes, Eingeschlossenes sind immer auch Teil unserer eigenen seelischen Befindlichkeiten, nur wer seine inneren Grenzen erkennt, weiss um seine Möglichkeiten, so soll die Schönheit eines blaugefärbten und vergoldeten Ammonshorn uns zum Symbol der eigenen Persönlichkeitsfindung werden. Lassen wir uns von diesen Bildern verzaubern, nur so kommen wir unserem eigenen Wesen auf die Spur.



*Katrin Schelbert, Erinnerung, 1993, Acryl auf Karton 54 x 46 cm*